

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.



Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Robot“.

Abgeliefert werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Anzeigenpreis: Die 6 mal gefalt. mm-Zeile oder deren Raum 5 Hg.
Kompl. oder tabell. Satz 50 Proz. Aufschlag.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung erlischt, wenn der Anzeigenbeitrag durch Zahlung eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis beträgt für einen Monat 1,10 RMK. frei Haus.
An Stelle höherer Bezahlung (Krieg od. sonstig. unvorhersehbarer Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Verteilanten od. d. Beförderungsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Herausgeber: Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. — Vertreter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. — Druck und Verlag: Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla. — DA. 7. 34: 411 — Gemeindegeldkonto 136

Nummer 102 Sonntag den 2. September 1934 33. Jahrgang

Amtlicher Teil

Verkauf von Gemeindewohnhäusern.

An den Gemeinderat mehrfach ergangene Anfragen über Veranlassung darauf hinzuwirken, daß die Gemeindewohnhäuser veräußert werden. Kaufkraft erteilt der Gemeinde-Ottendorf-Okrilla, am 31. August 1934.
Der Gemeinderat.

Schweinejählung

Am 4. September 1934 findet eine Jählung der Schweine und nicht beschlachtetigen Hauschlachtungen von Schweinen statt. Mit dieser Jählung soll eine Ermittlung der Schlachttiere verbunden werden. Den ehrenamtlich tätigen Jählern sind die erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Wer bezüglich einer Angabe nicht erlattet, oder wesentlich unrichtig oder unvollständige Angaben erstattet, macht sich strafbar. Es wird darauf hingewiesen, daß die Angaben der Schweinejählung nicht zu steuerlichen Zwecken verwendet werden dürfen.
Ottendorf-Okrilla, am 1. September 1934.
Der Gemeinderat.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 1. September 1934.

25-jähriges Dienst-Jubiläum. Am heutigem Tage, den 1. September kann Herr Revierförster Rochlitz auf eine 25-jährige Dienstzeit als Betriebsbeamter des Forstamtes Ottendorf-Okrilla zurückblicken. Wir gratulieren zu diesem Jubiläum aufs herzlichste.

Erstmalig erscheint im neuen Winterfahrplan — zugleich noch mit der Klausel „vom Tage der Betriebsöffnung“ — die Neubaustrecke Schwepnitz-Strahgräbchen, durch eine Linie „Dresden-Strahgräbchen-Bernsdorf“ gebildet. Der Fahrplan sieht zwischen Dresden und Strahgräbchen in jeder Richtung 4 (in Richtung nach Dresden an Sonntagen 5) durchgehende Verbindungen im Anschluß an den vorhandenen Jüge der Strecke Dresden-Schwepnitz vor. Der Bahnhof Strahgräbchen-Bernsdorf liegt an der Strecke Schwepnitz-Senfenberg-Lübbenau. Leider sind aber die Anschlüsse in Strahgräbchen für die Richtung Senftenberg-Strahgräbchen so ungünstig, daß die neue Linie als Verbindung zwischen Dresden und der Niederlausitz im Personenverkehr kaum in Betracht kommen kann, obwohl die Strecke Dresden-Strahgräbchen-Senfenberg um rund 16 Kilometer länger ist als die Strecke Dresden-Briesenitz-Ruhland-Senfenberg.

Eierbewirtschaftung in Sachsen

Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit, daß Eierhändler, die gewerbsmäßig, also auf Uebernahmehelme, Eierhändler auskaufen und in den Verkehr bringen, verpflichtet sind, alle erfassten Hühnerer — auch diejenigen eigenen Hühnerbeständen — der Kennzeichnungsstelle der Standardisierung zuzuführen. Der auf Grund eines Uebernahmehelmes auslaufende Händler darf in Zukunft nicht mehr mit ungetrennten Eiern aus eigener Produktion handeln. Dasselbe gilt auch für Hühnerer, die ein eigenes Ladengeschäft besitzen, und ebenso für landwirtschaftliche und bäuerliche Betriebe, die ein eigenes Ladengeschäft führen.

Am namentliche Feststellung wird gebeten

(Spr.) In letzter Zeit werden für gebrauchte Futtermittel Preise gefordert, die etwa 20 Prozent über den im allgemeinen üblichen Preis liegen. Ein Anlaß zu dieser Preissteigerung liegt um so weniger vor, als die Rohpreise im Ausland gefallen sind. Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen, ihm unverzüglich Preissteigerungen dieser Art sofort anzuzeigen und insbesondere die Namen der Sachhändler anzugeben, die für gebrauchte Futtermittel Preise anbieten.

Ein unwirksames Mittel gegen das Unkraut

(Spr.) Dem Nachrichtenblatt für den Deutschen Pflanzenschutz entnehmen wir folgende Mitteilung: Das Mittel „Umbad“ des Herrn Joseph Vader, Adm.-Vize, Lindenthalgürtel 37, das neuerdings von der Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfung „Grünhorn“, Adm., Lindenthalgürtel 37, und Berlin, Wilhelmstraße 100, vertrieben wird, hatte im Jahre 1933 sowohl bei den Versuchen der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Bonn wie bei den Versuchen der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem verliert. Dem Erfinder wurde vorgeschrieben, sein Mittel „Umbad“ auf dem Versuchsgelände der Biologischen Reichsanstalt anzuwenden; auch bei diesen Versuchen erwies sich „Umbad“ als völlig unwirksam.

Hausbesitzer und kinderreiche Familien

(Spr.) Der Reichsleitung der NSDAP sind in letzter Zeit wieder vielfach Fälle gemeldet worden, in denen Hausbesitzer die Vermietung von Wohnungen an kinderreiche Familien einfach deshalb abgelehnt haben, weil ihnen Kinder in ihrem Hause unerwünscht sind.

Die Parteileitung weist darauf hin, daß ein solches Verhalten angesichts der bekannten bevölkerungspolitischen Forderungen des Führers unverantwortlich ist und einen unbegrifflichen Mangel an Verständnis für nationalsozialistisches Denken, darüber hinaus aber auch die plannmäßige Förderung der aufbauenden Arbeit erkennen läßt.

Die NSDAP wendet sich deshalb heute noch einmal mit der dringenden Aufforderung an alle Haus- und Grundbesitzer, die Bevölkerungspolitik und die Sorge für die kinderreiche Familie in Zukunft nach besten Kräften zu unterstützen. Wo diese Aufforderung weiterhin ohne Erfolg bleibt, wird ihr mit anderen Mitteln Geltung verschafft werden müssen.

Dreimarkstücke in den Heimparkassen nicht vergessen!

(Spr.) Durch Verordnung des Reichsfinanzministers vom 6. Juli sind die Dreimarkstücke mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 ab außer Kurs gesetzt. Es empfiehlt sich deshalb, Heimparkassen, deren Inhalt nicht genau bekannt ist, vorher an den Sparkassenstellen leeren zu lassen; auch an die Leerung der Hausparkassen wird erinnert.

Dresden. Der Bruchenthal-Chor, aus Hermannstadt in Siebenbürgen, der sich seit 1. August auf einer Deutschlandreise befindet, traf hier ein. Die 60 Chornaben in ihren schmunzigen Trachten wurden am Neustädter Bahnhof von Vertretern des BDM und einer Musikkapelle begrüßt. Bei einem Empfang im Rathaus begrüßte Bürgermeister Dr. Kluge die Siebenbürger Gäste, namens der Staatsregierung sprach Ministerialrat Dr. Schneider und für den Volksbund für das Deutschtum im Ausland Hans-Christoph Kargel. Der Chor sang das Lied „Sachs, halte Wacht“. Den Gästen wurden Erinnerungsgaben an die Stadt Dresden überreicht.

Dresden. Die Elbe steigt. In der Nacht zum und am Donnerstag sind in ganz Sachsen verbreitete Niederschläge, zum Teil unter gewitterartigen Erscheinungen, aufgetreten, die im Erzgebirge besonders ergiebig waren. Auch in Böhmen und im Riesengebirge sind reichliche Regengemengen niedergegangen, so daß ein erneutes Anwachsen des Elbewassers zu erwarten ist. In Dresden hat sich der Pegelstand bereits gegen den Tiefstand um etwa 15 Zentimeter verbessert. Man glaubt, mit einer Wiederaufnahme des Personenzugverkehrs auf der böhmischen Elbstrecke in den nächsten Tagen rechnen zu können.

Dresden. Zwei Kinder überfahren. Auf der Reichsstraße wurden zwei etwa achtjährige Mädchen, die in einem Personenzugwagen hineingelaufen waren, erfaßt und überfahren. Beide wurden erheblich verletzt und mußten dem Friedrichshäuser Krankenhaus zugeführt werden.

Dresden. Glück und Sorgen zugleich. Die 34-jährige Frau Louise Köhler gab in der Frauenklinik des Stadtkrankenhauses Friedrichstadt drei gefundenen Knaben das Leben. Die Mutter, die bereits vor vier Jahren einen Knaben gebar, sowie die neuen Erdenbürger befinden sich unter Umständen entsprechend wohl. Der Ehemann ist als Maschinenbauer nur teilweise beschäftigt.

Bilshofswerda. Soldaten vom Bliß getroffen. Auf dem Siebzigberg in der Nähe von Schmölln wurden zwei Soldaten von der Nachrichtenabteilung 4 von einem Bliß getroffen, als sie ein Fernsprekabel legten. Der eine Soldat wurde getötet, der andere erlitt eine leichte Betäubung. In der Nähe von Großharthau wurde ein Unterfeldwebel des Inf.-Regts. 10 aus Baugen auf freiem Feld von einem Bliß getroffen; er trug eine rechtsseitige Lähmung davon.

Baugen. Im Bezirksauswahl wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Erwerbslosen im Bezirk vorübergehend um etwa 10 Prozent gestiegen sei, und zwar als Folge der verschlechterten Lage der Laufziger Steinindustrie. Abhilfemaßnahmen seien nach Verabschiedung des neuen Reichsgesetzes über die Regelung des Straßenbaumwesens zu erwarten, weil dadurch auch neue Mittel für die Arbeitsbeschaffung in der Steinindustrie bereitgestellt würden. Zur Befestigung der Arbeitslosigkeit seien für den Bezirk neue Arbeitsbeschaffungen geplant. Die Textilindustrie im Bezirk ist weiterhin gut beschäftigt. Der Bezirksauswahl stimmte der Vereinigung der Gemeinden Cossen und Raundorf zu.

Elban. 40 Menschen in Gefahr. In der Nähe von Wendisch-Kunnersdorf stießen ein mit 40 Fahrgästen besetzter Omnibus aus Bockum und ein Personenzugwagen zusammen. Der Unfall verlief noch glimpflich, denn von den Insassen beider Fahrzeuge wurde niemand verletzt.

Grimma. Ist das Volksgemeinschaft? In einem Aufruf der hiesigen Arbeitsdienstabteilung an die Ortsbevölkerung wird darüber geklagt, daß es trotz ernstlicher Bemühungen durch die zuständigen Stellen nicht mög-

lich gewesen sei, Unterkunft für 270 Nürnberg-Fahrer des Arbeitsdienstes aus Leipzig für nur eine Nacht zu verschaffen.

Leipzig. Zum Gedenken an den Führer erhielt die Bezirksschule des Arbeitsdienstes Sachsen in Großschöden den Namen „Adolf-Hitler-Schule“. Der Führer erklärte sich mit dieser Namensgebung einverstanden.

Leipzig. Unglück durch Kalleisen. In dem Hof eines Grundstücks in der Blümlerstraße stieß ein 16-jähriger Jugendlicher mit einer Schreckschußpistole auf das Dach. Durch den Schuß wurde aber ein aus einem Fenster des dritten Stockes lehender Mann ins rechte Auge getroffen; der Mann mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

Penig. Ein zweites Opfer forderte die hier stark aufgetretene Diphtherie; im Stadtkrankenhaus starb der zehnjährige Horst Lippold. Unter den etwa 50 im Krankenhaus liegenden Personen befinden sich auch acht Erwachsene.

Penig. 1000 RM sind noch zu holen. Die Bekanntgabe in den Zeitungen über die noch nicht abgeholt Gewinne der Arbeitsbeschaffungslotterie von je 1000 RM hatte den Erfolg, daß sich jetzt ein Bauer aus Kaufungen als glücklicher Gewinner von 1000 RM meldete und sie bei der Stadtbank in Empfang nehmen konnte. Der zweite Gewinner meldete sich noch nicht.

Glauchau. 1322 Erbhöfe. Der Abschluß der Erbhöferollen im Bezirk der Kreisbauernschaft Glauchau ergab 1322 Erbhöfe mit 21061 Hektar Bodenfläche. Davon entfallen auf die Amtsgerichtsbezirke Glauchau 345 Höfe mit 5629 Hektar, Waldenburg 375 Höfe mit 6095 Hektar, Hohenstein-E. 178 Höfe mit 2894 Hektar, Bichtenhein-Callenberg 248 Höfe mit 3683 Hektar und Meerane 176 mit 2748 Hektar.

Reichenbach i. V. Ein betrunkenen Schwartzfahrer, der mit einem von einem Parkplatz entwanderten Wagen durch die Lindenstraße fuhr, verlor die Gewalt über den Wagen, geriet auf den Bürgersteig und überfuhr drei Personen, die mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der 30-jährige Mann wurde festgenommen.

Zwickau. Im Schacht verunglückte der verheiratete 30-jährige Bergmann Walter Weidlich aus Cainsdorf tödlich.

Jöhoppau. Durch eigene Schuld ums Leben gekommen. An der Straßenkreuzung Jöhoppau-Grünhainichen fuhr der 33-jährige Arbeiter G. aus Eppendorf mit seinem Kraftwagen einem die Kreuzung in mäßiger Fahrt überquerenden Personenzugwagen in die Flanke. G. zog sich einen schweren Schädelbruch zu, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Seine Mitfahrerin, die 30-jährige Ehefrau H. aus Eppendorf, kam mit leichten Verletzungen davon. Von den Insassen des Kraftwagens wurde niemand verletzt. Das Unglück ist auf die Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts durch G., der außerdem die Straße in hoher Geschwindigkeit kreuzen wollte, zurückzuführen.

Baugen. Mit-Baugen wurde belichtet. Die Gesellschaft für Vorgeschichte und Geschichte der Oberlausitz unternahm einen seltensamen Rundgang durch das alte Baugen, der durch den ältesten Stadteil führte und wobei auf dem Fleischmarkt auf die verständnisvolle Arbeit des Städtischen Bauamtes hingewiesen wurde, durch die störende Werbeschriften beseitigt und bei Hauserneuerungen die Einheit des altertümlichen Gesamtbildes gewahrt werden konnte. Erfreulich gut gelungen zeigte sich die Wiederinstandsetzung der Alten Wasserkunst; das Stadtbauamt ließ das alte Wahrzeichen Baugens mit voller Wahrung seiner Altertümlichkeit erneuern. Schließlich führte die Belichtung auch in die sogenannten Katafomben, die Kellerräume des ehemaligen Franziskanerklosters im Grundstück des Gasthofes „Zum Goldenen Lamm“. Es zeigte sich wünschenswert, diese Gemäße, wie schon zur Jahrausendfeier, bauernd der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ebersbach. Selbstmord wegen Liebestummer. Hier erhängte sich der in Filippdorf in Böhmen wohnende Reinhold Diehner in der Wohnung seiner Braut. Der in den zwanziger Jahren lebende junge Mann, der seit langem arbeitslos war, soll die Tat wegen Liebestummer begangen haben.

Oberweienhain. In Konkurs. Ueber das Vermögen der Sport- und Schwebelbahn-Verkehrs-AG ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Gesellschaft arbeitete seit ihrem Bestehen mit Verlust.

Waldheim. Feldscheune durch Blitzschlag vernichtet. Eine massive Feldscheune des Rittergutes Schweikershain wurde von einem Bliß getroffen; sofort stand die Scheune in hellen Flammen, so daß eine Bekämpfung des Feuers von vornherein aussichtslos war. Die Feuerwehrleute brauchten nicht in Tätigkeit zu treten. Die gesamte diesjährige Getreideernte des Rittergutes, das erst in der letzten Woche eingebracht wurde sowie riesige Strohorräte und eine Dampflokmaschine wurden vernichtet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.



Die Anordnung über berufliche Altersgliederung.

Prüfungsaufgabe der Betriebsführer. — Bevorzugung älterer Familienväter. — Leistungszuschuß für Angestellte über 40 Jahre. — Ausnahmen für Arbeitskräfte unter 25 Jahren.

Berlin, 30. August. Nachdem der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Stellvertreter des Führers der NSDAP durch Verordnung vom 10. August 1934 bestimmt hat, daß der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung allein ermächtigt ist, die Verteilung von Arbeitskräften, insbesondere ihren Austausch, zu regeln, und jede Betätigung anderer Stellen auf diesem Gebiete verboten und mit Strafe bedroht hat, ist nunmehr von dem Präsidenten der Reichsanstalt auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung eine Anordnung unter dem 28. August 1934 erlassen und im Reichsanzeiger Nr. 202 vom 30. August 1934 veröffentlicht worden.

Leitgedanke dieser Anordnung ist, die altersmäßige Gliederung der in den Betrieben und Verwaltungen Beschäftigten unter Berücksichtigung betriebstechnischer und wirtschaftlicher Erfordernisse so zu gestalten, daß sie den staatspolitischen Erfordernissen nach bevorzugter Beschäftigung arbeitsloser älterer Arbeiter und Angestellter, insbesondere kinderreicher Familienväter, Rechnung trägt. Hier von betroffen werden alle privaten und öffentlichen Betriebe und Verwaltungen, die Arbeiter und Angestellte beschäftigen, mit Ausnahme der Land-, Forst- und Hauswirtschaft und der Schiffe der See-, Binnen- und Luftschifffahrt.

Die Führer der Betriebe und Verwaltungen sind verpflichtet, erstmalig im Laufe des September ihre Gefolgschaft auf die altersmäßige Zusammenziehung hin durchzuprüfen und das Ergebnis für eine Nachprüfung durch die Arbeitsämter schriftlich niederzulegen. Darüber hinaus haben die Führer größerer Betriebe formularmäßig bis zum 1. Oktober 1934 dem zuständigen Arbeitsamt zu melden, wieviel Arbeiter und Angestellte über und unter 25 Jahren bei ihnen tätig sind und in welchem Umfang und Zeitraum die Anwerbung jüngerer mit älteren Arbeitskräften vorgenommen werden soll.

Zu dem Personenkreis der jüngeren Arbeiter und Angestellten, die von einem solchen Austausch auszunehmen sind, gehören verheiratete Männer, unterhaltspflichtige Lehrlinge, ehemalige Wehrmachtangehörige, „alte Kämpfer“ der Wehrverbände und der NSDAP, ferner Personen, die im Arbeitsdienst oder in der Landhilfe mindestens ein Jahr tätig gewesen sind. Die Führer der Betriebe haben sich mit den Arbeitsämtern darüber ins Benehmen zu sehen, daß die zur Entlassung kommenden andere Arbeitsplätze, besonders in der Land- und Hauswirtschaft, im Arbeitsdienst oder in der Landhilfe erhalten. Die durch die Entlassungen freigewordenen Arbeitsplätze sind durch die bei den Arbeitsämtern anzufordernden älteren Arbeitslosen wieder zu besetzen. Abgesehen von diesem Arbeitsplazaustausch dürfen in Zukunft Personen unter 25 Jahren nur noch mit Zustimmung der Arbeitsämter in den von der Anordnung betroffenen Betrieben und Verwaltungen eingestellt werden.

Ausgenommen hiervon sind lediglich Lehrlinge, mit denen ein Lehrvertrag über mindestens zwei Jahre abgeschlossen wird. Bei der Anforderung von Arbeitskräften unter 25 Jahren hat der Führer des Betriebes voranzurufen zu prüfen und klarzulegen, daß diese den Notwendigkeiten des Betriebes und den staatspolitischen Erfordernissen entspricht. Zu bevorzugter Vermittlung ist hierbei im wesentlichen der gleiche Personenkreis zugelassen, der auch von einem Arbeitsplazaustausch ausgenommen ist.

Für ältere Angestellte über 40 Jahre, die nach längerer Arbeitslosigkeit insoweit Anstausches eingestuft werden, sind zum Ausgleich von Minderleistungen Leistungszuschüsse bis zur Höhe von 50 RM. und Kinderzulagen aus Mitteln der Reichsanstalt vorgezogen.

Besondere Bestimmungen sind daneben für die Land- und Forstwirtschaft getroffen. Die Vermittlung von Personen unter 25 Jahren darf durch nichtgewerdmäßige Arbeitsvermittlungseinrichtungen und sonstige Stellen nur im Auftrag und nach Weisung des Präsidenten der Reichsan-

stalt erfolgen. Auch hier wird bei Neueinstellung von arbeitslosen, verheirateten, männlichen Angestellten über 40 Jahre ein Leistungsausgleich gewährt. Um die Neueinstellung verheirateter land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter zu fördern, gewährt die Reichsanstalt ferner bei der Erstellung von Familienwohnungen für die Dauer von sechs Jahren einen jährlichen Zuschuß bis zu 300 RM.

Die Einhaltung und Durchführung der sozialpolitisch außerordentlich bedeutsamen Maßnahmen wird durch Strafbestimmungen gegen Nichtbefolgung sichergestellt. Es wird daher allen Führern und Betrieben, Vorständen und Verwaltungen sowie Leitern sonstiger Stellen dringend angetragen, sich mit dem Inhalt dieser wichtigen Anordnung eingehend zu befassen.

Hierzu wird noch ergänzend gemeldet:

Die Ausnahmen unter 25 Jahren.

Die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften, die für die Bedeutung der Arbeitsmarktverhältnisse der nächsten Zeit große Bedeutung erlangen wird, gliedert sich in fünf Abschnitte. Von besonderer Wichtigkeit ist der Abschnitt 2: über den Austausch von Arbeitsplätzen. Der § 4 umreißt ganz genau die Personengruppe, die bei der Freimachung von Arbeitsplätzen, die mit Personen unter 25 Jahren besetzt sind, außer Betracht zu lassen sind:

1. Verheiratete männliche Arbeiter und Angestellte;
2. Arbeiter und Angestellte, die durch ihren Arbeitsverdienst zur Unterhaltung von Familienmitgliedern wesentlich beizutragen haben;
3. Arbeiter und Angestellte, die im Lehrverhältnis stehen oder das Lehrverhältnis erst vor weniger als einem Jahr beendet haben;
4. Arbeiter und Angestellte, die nach ehrenvollem Dienst aus der Wehrmacht ausgeschieden sind;
5. Arbeiter und Angestellte, die mindestens ein Jahr im freiwilligen Arbeitsdienst tätig gewesen sind;
6. Arbeiter und Angestellte, die mindestens ein Jahr in der Landhilfe tätig gewesen sind;
7. Arbeiter und Angestellte, die zum Personenkreis der Sonderaktion gehören, und zwar:

- a) Angehörige der SA, SS, und des NSDAP (Stahlhelm), soweit sie diesen Verbänden bereits vor dem 30. Januar 1933 nachweisbar angehört;
- b) Mitglieder der NSDAP, mit der Mitgliedsnummer 1 bis 500 000;
- c) Amtswalter (politische Leiter), soweit sie bereits vor dem 30. Januar 1933 als Amtswalter (politische Leiter) tätig waren.

In § 7 wird ausdrücklich hervorgehoben, daß eine Verminderung der Gefolgschaft, oder eine ungewollte Arbeitslosigkeit der zur Entlassung kommenden Arbeitskräfte vermieden werden soll.

Infolgedessen soll sich der Führer des Betriebes rechtzeitig mit dem zuständigen Arbeitsamt darüber ins Benehmen sehen, ob und wann den zur Entlassung kommenden Arbeitern und Angestellten andere offene Arbeitsplätze in der Wirtschaft, besonders in der Landwirtschaft, im freiwilligen Arbeitsdienst oder in der Landhilfe, bei weiblichen Arbeitskräften auch in der Hauswirtschaft angeboten werden können.

Der Abschnitt 3 der die Einstellung von Arbeitern und Angestellten unter 25 Jahren enthält, bestimmt in § 9 generell, daß männliche und weibliche Personen unter 25 Jahren nur mit vorheriger Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes als Arbeiter oder Angestellte eingestellt werden dürfen. Bei Ausnahmen, da wo sich die Einstellung von Personen unter 25 Jahren nicht vermeiden läßt, sieht der § 13 vor, daß das Arbeitsamt seine Zustimmung dazu an die Bedingung knüpfen kann, daß Personen zu bevorzugen sind, die nach ihrem vollen Dienst aus der Wehrmacht ausgeschieden sind, Personen, die zum Kreis der Sonderaktion (der alten Kämpfer)

gehören, solche, die mindestens ein Jahr im freiwilligen Arbeitsdienst, oder mindestens ein Jahr in der Landhilfe tätig waren.

Der Antrag auf Zustimmung ist von dem Führer des Betriebes bei dem zuständigen Arbeitsamt zu stellen. Der Führer des Betriebes hat verantwortlich zu prüfen, ob die Einstellung von Arbeitern und Angestellten unter 25 Jahren notwendig ist. Er hat weiter die Erklärung abzugeben, daß nach seiner pflichtgemäßen Prüfung die beantragte Einstellung der Arbeiter und Angestellten unter 25 Jahren nötig ist.

Die Strafbestimmungen.

Der § 21, der die Strafbestimmungen enthält, sieht vor: Mit Geldstrafe bis zu 150 RM. wird der Führer des Betriebes bestraft, der die vorgeschriebenen Mitteilungen und Erklärungen vorsätzlich oder fahrlässig, nicht oder rechtzeitig oder unrichtig oder unvollständig abgibt.

Mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft: 1. Der Führer eines Betriebes, der Personen unter 25 Jahren ohne die erforderliche Zustimmung des Arbeitsamtes einstellt;

2. der Führer eines Betriebes, der entgegen einer ergangenen gültigen Entscheidung vorsätzlich den Austritt von Arbeitskräften verzögert;

3. wer Personen unter 25 Jahren in Betriebe der Land- oder Forstwirtschaft vermittelt.

Die in der Land- und Forstwirtschaft vorhandenen offenen Stellen, soweit sie nicht durch land- und forstwirtschaftliche Angehörige zu besetzen sind, haben die Arbeitsämter zur Unterbringung von Arbeitern und Angestellten unter 25 Jahren nutzbar zu machen, die aus nicht landwirtschaftlichen Betrieben ausscheiden.

Die Vermittlung von Personen unter 25 Jahren in die Land- und Forstwirtschaft dürfen durch nichtgewerdmäßige Arbeitsvermittlungseinrichtungen oder durch sonstige Stellen nur im Auftrag und nach den Weisungen des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erfolgen.

Pflicht zur Einhaltung der Tarifordnungen.

Es ist in manchen Kreisen der Betriebsführer nicht hinreichend bekannt, daß die Tarifordnungen unbedingt eingehalten werden müssen und der Treuhänder der Arbeit die Möglichkeit hat, gegen Betriebsführer, die diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, vorzugehen. In die in einigen Fällen fehlstellen müssen, daß die Tarifordnungen, untertarifliche Bezahlung deshalb beibehalten zu können, weil sich ihre Gefolgschaftsmitglieder bis jetzt noch nicht dagegen geäußert haben oder gar damit einverstanden seien. Das ist indessen irrig; denn die Tarifordnungen werden nicht nur durch Nachzahlung geahndet, sondern nämlich die betreffenden Gefolgschaftsmitglieder beim Arbeitsgericht den Unterchiedsbetrag einklagen, sondern sie können auch durch den Treuhänder der Arbeit von Amts wegen geahndet werden, da er gemäß § 19 Abs. 6 des Gewerkschaftsgesetzes die Durchföhrung der Tarifordnung zu überwachen hat. Ich verweise auf meine Bekanntmachung in Nr. 5 der Amtlichen Mitteilungen vom 7. August 1934, worin die Behandlung von Verstößen gegen die Tarifordnungen erörtert wird. Wohl haben in diesen Fällen die Gefolgschaften nicht sänftlich bei mir unmittelbar Beschwerde geführt, aber trotzdem habe ich auf Grund einer Angelegenheit vorgehen müssen.

Sowohl mit Rücksicht auf die Gefolgschaftsmitglieder als auch auf die jederzeit tariftreuen Betriebsführer ist es nicht davor zurückzutreten, jede mit bekanntgewordenen untertarifliche Bezahlung oder widertarifliche Behandlung der Gefolgschaftsmitglieder mit allen mir aus dem Gewerkschaftsgesetz zur Verfügung stehenden Mitteln zu verfolgen.

In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, daß Verstöße gegen die Tarifordnungen Zuwiderhandlungen im Sinne des § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalsozialistischen Arbeit sind und im Wiederholungsfall Strafbefehl erlassen werden können.

Ich erwarte von allen Betriebsführern meines Reichsgebietes, daß sie meinen Hinweise genauestens achtgeben. Auch die Vertrauensmänner aber sind gehalten an ihrem Teil zur Einhaltung der bestehenden oder noch mir erlassenen Tarifordnungen beizutragen.

(Weg.) Etzel



Das weise Gift Roman von Edgar May (Nachdruck verboten.)

Trent senkte etwas beschämt den Kopf. Er wußte, worauf sein Freund anspielte. Trent hatte mehrmals nicht vermeiden können, um seine Zugehörigkeit zu den Freieren, die er des Nachts aussuchte, zu betonen, dem Alkohol, aber auch den Rauschgütern, die in ihren Reihen umgingen, zuzusprechen, mit verheerenden Wirkungen für seinen Geisteszustand. Donald wußte davon. Er hatte seinen Freund ein oder das andere Mal in einer Verfassung getroffen, die hart an Unzurechnungsfähigkeit grenzte.

„Nein“, erwiderte Trent. „Ich war vollkommen nüchtern, was ich mir zu glauben bitte, auch wenn das, was ich dir zu erzählen habe, etwas phantastisch klingt. Die Wirklichkeit ist manchmal so.“

Trent hatte sich auf den Rand von Donalds Bett gesetzt. Dieser ergriff die Hand seines Freundes mit einem herzhaften Druck. „Berzöbe, Fred“, sagte er. „Natürlich glaube ich dir, schief los.“

Trent begann bei der Begegnung mit Stanford. Was dazu geführt hatte, streifte er nur flüchtig.

„Als ich Cortlant mich auf den Keel aufmerksam machte“, fuhr er nach der Einleitung fort, „war meine Aufgabe natürlich gegeben. Ich mußte ihm auf den Fersen bleiben und feststellen, mit wem er zusammenkam. Er ließ sich ein Zimmer geben. Nach einer Weile kam er wieder herunter im Frack und ging in den Speisesaal, ich tat dasselbe. Dann fuhr er zu den Ziegelfeld Hollies, ich natürlich hinterher. Auch dort blieb er allein. Nach der Vorstellung bestieg er wieder ein Auto, ganz ahnungslos, daß jemand die Adresse hörte, die er dem Chauffeur aufgab. Wir landeten zusammen zu gleicher Zeit vor dem Madison-Club.“

Donald hörte den Namen zum erstenmal und sah seinen Freund fragend an. „Ein neuer Nachtclub“, erklärte Trent fortsetzend. „Sochelegant, man wollte mich ohne Frack, wie ich war, zuerst gar nicht hineinlassen. Ein gewisser Vard soll dahinterstehen. Dort gibt's schöne Weiber, beste Halbwelt. Männerpublikum, zum Teil aus

der guten New Yorker Gesellschaft, zum anderen Teil vornehmstes Gaunertum. Ein Gemisch, wie man es interessanter nicht finden kann.“

„Besonders als du dazuamst“, neckte Donald. „Aber laß dich nicht föhren, fahre fort.“

„Als ich mich nach einem freien Tisch umsah“, erzählte Trent unbeherrzt weiter, „bemerkte ich einen Kezner, den ich kannte. Ein alter Bootlegger, dem ich einmal aus der Tasche geholfen und danach bei der Polizei als Geheimagent untergebracht habe. Ich nahm in seinem Kebabier Platz und als er zu mir kam, drückte ich ihm fünfzig Dollar in die Hand.“

„Sehen Sie den Mann dort drüben?“ sagte ich leise zu ihm. „Den mit dem Monofel. Ich will alles über ihn wissen, was es zu wissen gibt.“

Dann gab ich ihm laut meine Bestellung. Nach einer Weile kam er wieder zurück und stellte mir eine Flasche Sekt auf den Tisch. Dabei flüsterte er mir verängstigt zu:

Hören Sie, Kapitän Trent, ich habe mich über den Mann erkundigt. Er gehört zu Leuten, denen ich nicht in die Quere kommen möchte. Er soll nicht — gesund sein.“

„Seien Sie kein altes Weib, Higgins“, erwiderte ich. „Es wird Ihnen nichts geschehen. Was Sie mir sagen, bleibt strengstens unter uns.“ Er nickte mir und entfernte sich. Ich wartete eine Weile und dachte schon, der Mann würde sich nicht wieder sehen lassen, als ich bemerkte, daß Stanford von seinem Tisch abgerufen wurde. Gleich danach kam Higgins zu mir.

„Sie werden am Telefon verlangt, Mr. Trent“, sagte er. Er zwinkerte mir dabei vielsagend zu und ich stellte meine Frage an ihn, obwohl ich wußte, daß mich niemand am Telefon gerufen haben konnte. Ich stand auf, Higgins fuhrte mich zu den Telefonschleusen. Davon gibt es in dem Lokal eine ganze Anzahl, der Reihe nach nummeriert.

„Nr. 6“, sagte Higgins laut und öffnete die Tür für mich. Ganz leise fügte er hinzu: „Das ist die Mithraterzelle der Direktion. Ich habe die Verbindung mit Zelle 3 eingeleitet, wo Ihr Bekannter spricht. Wenn Sie fertig sind, gehen Sie den Stöpsel wieder heraus.“

Ich trat in die Zelle und kam eben noch zu rechter Zeit, um die Eröffnung des Gesprächs in Nr. 3 anzuhören.

„Sind Sie es, Stanford?“, sagte jemand am anderen Ende der Leitung. Hier ist Kling. Einen Augenblick, der Chef will Sie sprechen.“

Dann kam eine zweite Stimme über den Draht. Seie langsam, aber deutlich. Es lag etwas Unheimliches in dieser verhaltenen Sprechweise. Mehr noch als in den Worten selbst.

„Sie Narr“, zischte der neue Sprecher. „Haben Sie nicht bemerkt, daß Trent Sie schon den ganzen Abend beobachtet?“

„Trent?“ stammelte der Mann in der Zelle Nr. 3. „Er kennt mich doch gar nicht. Woher soll er —“

Aber Fräulein Cortlant kennt Sie“, fiel der andere ihm scharf ins Wort. „Barum waren Sie auch so verwirrt, denn Sie haben Cortlant in der Savoy-Plaza-Hotel gesehen. Seitdem ist Trent Ihnen nicht von den Fersen gewichen. Natürlich mühten Sie ihn auch zum Klub führen! Verlassen Sie noch heute nach New York —“, die Stimme am Telefon erhob sich dabei und wurde noch schärfer, und ließ mich gebe, verstanden?“

„Natürlich, kam es aus der Zelle Nr. 3. Sie sprechen deutlich genug. Aber ich habe es satt, mich von Ihnen schulmeiseln zu lassen. Vergessen Sie nicht, wer ich bin. Ein königlich britischer Marineoffizier läßt sich nicht —“

„Ein ehemaliger“, verbesserte der andere, „Sie imponieren mir damit nicht im geringsten, und wenn Sie es satt haben, sich von mir Befehle geben zu lassen, ant. Sie gibt genug ehemalige Marineoffiziere, mein Lieber, die sich glücklich schätzen würden, an Ihre Stelle zu treten.“

Die antwortende Stimme aus Zelle Nr. 3 klang trotzig. „Meinetwegen“, sagte sie. „Das, was Sie mir bieten, ist mit dem, was Sie von mir verlangen, heute genug erkauf. Nun wollen Sie mir vermutlich auch noch die seltensten Möglichkeiten abschneiden, ein bißchen vom Leben zu sehen. Da mache ich nicht mit.“

Die ferne Stimme wurde wieder leise und klang ganz gleichmäßig. „Wie Ihnen beliebt“, antwortete sie, „aber ich rate Ihnen, sich mir nicht entgegenzustellen. Leute, die das tun, haben es stets bereut. — Wenn ich Ihnen das dazu gab. Sie wissen, was Sie zu tun haben. So, nun schicken Sie mir Colette an den Apparat.“

(Fortsetzung folgt.)



Ein mehrjähriges Vollmoratorium?

Dr. Schacht über das internationale Schulden- und Kreditproblem. Außenhandelserleichterung oder Schuldenstreichung.

Bad Eilsen, 30. August. Auf der internationalen Konferenz für Agrarwirtschaft sprach heute der mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsminister Dr. Schacht über das internationale Schulden- und Kreditproblem. Er wies zunächst auf den Status der großen Notenbanken die Bahn der weltwirtschaftlichen Aufschwung nicht versperren, das genügend Geld vorhanden sei, das lediglich auf Veranlassung warte. Der zu hohe Kapitalzins sei sich im letzten Grunde nur daraus, daß die Politik der Notenbanken des internationalen Vertrauens, die für die Anlage unentbehrlich sei, noch immer nicht hergestellt habe. Der Kapitalist hielt von jeder die Umkehr eines waffenlosen Staates im Herzen Europas als unangenehmste Nachbarn für eine ständige Bedrohung. Die Unbeständigkeit des Konjunkturzyklus beruhe in der Hauptsache auf der Ankerbelastung finanzieller Maßnahmen, die zwar unbedingt notwendig seien und sich auf die einzelnen Länder beschränkten, doch eine unentbehrliche Voraussetzung für die Anbahnung einer Weltkonjunktur schafften; die Weltkonjunktur aber könne nur entstehen, wenn sich die Einzelstaaten durch den Weltmarkt zusammenfänden. Dr. Schacht gab dann ein Bild von der Gestaltung der Weltwirtschaft. Heute werde die Farm- und Plantagenwirtschaft fast aller überseeischer Länder nur durch künstliche Maßnahmen der Staaten notwendig am Leben erhalten. Die Nachfrage verfolge im fünften Jahre der Weltkonjunktur ebenso wie im ersten. Die derzeitige Weltwirtschaft spiele nur insofern eine Rolle, als eine Befürchtung bestehe, die noch bei der Goldwährung verlebten Länder würden bald ebenfalls devalvieren müssen, andererseits die Währungsdevaluierungen Handelsbilanzungleich zwischen den Gold- und den Währungsändern immer schärfer erschwerten. Der Kern der Sache sei aber der, daß zunächst der Störungsfaktor der Weltwirtschaft die beiden Erscheinungen, nämlich die mangelnde Stabilisierung der Währungen und die ungewissenheiten, verursacht habe. Dieser Störungsprozess sei die politische Verschuldung aus dem Weltkrieg. Der Weltkrieg habe es politische, ohne wirtschaftlichen Grund entstandene Zahlungen nicht gegeben. Dr. Schacht schilderte dann eingehend die organischen Veränderungen des weltwirtschaftlichen Geschehens, die Entwicklungen in den einzelnen Ländern und die Folgen dieses Kriegsausgangs nach. Auch hinsichtlich der Zinsfrage zeigte sich, daß Deutschland allein in der Lage sei, den Krieg zu bezahlen. Seit 1918 sei die Wirtschaft von der Politik erdrückt worden. Das Verhängnis habe es, wie es Adolf Hitler einmal knapp und prägnant formuliert habe, die Tendenz, Deutschland die Lebensmöglichkeit zu nehmen. Dr. Schacht schloß mit dem Hinweis, daß sich dann Dr. Schacht mit dem Reparationsproblem und der dann vorgenommenen Stabilisierung des Reparationsproblems beschäftige. Wollte unverständlich war das Verhalten der internationalen Finanz im Jahre 1931 selbst. Wenn man sich dann die Hilfe des internationalen Kredits lösen könne, dann dürfe man die zu diesem Zweck gewährten Kredite nicht plötzlich in Milliardenbeträgen zurückzahlen. In der nächsten Zeit müsse es sich zeigen, daß die Fehler der Politik und die Ohnmacht der Wirtschaft zu Lasten des Auslandes gehen und sollte sich ein schmerzloser Versuch zeigen, das deutsche Transferproblem damit zu erklären, daß Deutschland die Auslandskredite falsch verwendet habe.

Deutschland könne sich darauf berufen, daß es seine Reparationsanleihen unter dem Zwang des verfehlten Reparationsystems angenommen habe. Bei den ausstehenden Zahlungen entfalle dieses Argument. Deutschland war mit Auslandskapital nicht bedient; sollte Reparationen zahlen, so brauchte es Abnehmer für diese Waren, und diese Abnehmer konnten in erster

Linie die unentwickelten Länder sein. Dr. Schacht wies dann nach, daß Deutschland im Verlauf von drei Jahren (unter Berücksichtigung der Entwertung ausländischer Währungen) 11 Milliarden RM., d. i. mehr als seine gesamte unpolitische Verschuldung abgetragen habe, und kennzeichnete die rigorosen Maßnahmen, die Deutschland zur Erreichung dieses Zieles getroffen hatte. Heute sei Deutschlands Transferfähigkeit völlig erschöpft. Die Reparationen, die heute leider nicht mehr den Regierungen, sondern gutgläubigen Privatleuten geschuldet werden, kann es nicht mehr aus eigener Kraft regulieren. Den Beweis dafür, daß es sich hierbei um ein Weltproblem handelt, liefert die Entwicklung der Weltkrisis selbst. Ihre ungeheure Verschärfung ist durch den Abbruch der Auslandsgelder aus Deutschland verursacht.

Die Handelshemmnisse des Auslands zeigen klar, daß die Weltwirtschaft ein Aus deutscher Ausfuhr, wie es die Verzinsung und Abtragung der deutschen Verschuldung erforderlich gemacht hätte, einfach nicht bei sich aufzunehmen vermöchte bzw. wüßte. In dieser Unmöglichkeit liegt der Kernpunkt des deutschen Schuldenproblems. Unter solchen Umständen ist es zwecklos und unsinnig, durch irgendwelchen Druck auf Deutschland Zahlungen erzwingen zu wollen. Die Rolle, die Deutschland im Weltmarkt spielt, zeigt, daß eine Beendigung der Weltkrisis ohne Vereinigung der deutschen Auslandverschuldung höchst unwahrscheinlich ist.

Dr. Schacht wandte sich auch gegen die Vorwürfe, daß Deutschland selbst nichts oder nicht genug beigetragen habe, um das Auslandsschuldenproblem zu lösen. Die „Klassische Theorie“, die Ermöglichung nämlich des Transfers durch entsprechende Druck auf das Preisniveau, sei der Schwere der allgemeinen Weltkrisis heute nicht mehr gewachsen. Die deutsche Deflationspolitik habe überdies die traurige Erfahrung machen müssen, daß sich die wirtschaftliche Vermunft der Welt in umgekehrter Richtung entwickelt habe. Das Ausland habe nicht daran gedacht, die verbilligten deutschen Waren aufzunehmen. Dr. Schacht wies in diesem Zusammenhang auch die Abwertung des Reichsmarkts als eine Devaluation nach. Deutschland sei heute gezwungen, mit aller Energie die Ausbeutung seiner heimischen Rohstoffquellen zu betreiben, die Verwendung von Ersatzstoffen zu forcieren und dergleichen. Es habe wenig Wert, daß man uns vorhalte, Deutschland schade sich damit selbst. Uns bleibe kein anderer Weg übrig, aber eine solche Entwicklung könne die Weltwirtschaft nicht gleichgültig lassen. Grundfalsch sei es, das internationale Schuldenproblem lediglich vom wirtschaftlichen Standpunkte aus zu betrachten. In Deutschland sei die Gefahr der Bolschewisierung vom Nationalsozialismus in letzter Stunde abgefangen worden. In vielen ausländischen Staaten gäbe es aber nicht unbedenkliche, Gesellschaftsfeindliche Elemente, Verbrecher und Phantasten, die es zu allen Zeiten und in allen Ländern gegeben. An die Oberfläche können sie nur dann dringen, wenn ihnen die wirtschaftliche Not einen Zugang eröffnet. Man habe im Ausland vielfach nicht daran geglaubt, daß Deutschland ernstlich vom Kommunismus bedroht war. Dauere die Krise noch länger an, so dürfe manches Land aus eigener Erfahrung heraus seine Ansichten ändern.

Dr. Schacht zeichnete dann zwei theoretische Lösungsmöglichkeiten: 1. die deutschen Waren werden von allen Ershwerungen freigegeben, 2. die deutschen Schulden werden gestrichen. Da beide Wege nicht denkbar seien, müsse der praktisch mögliche Weg in der Mitte liegen, und zwar in der Richtung, daß die Regierungen der Gläubigerstaaten in eine erhöhte Abnahme deutscher Warenlieferungen und die Gläubiger in eine Herabsetzung ihrer Schuldorderungen einwilligen. Ein solcher Mittelweg hätte noch vor einem oder zwei Jahren allein Erfolg versprochen. Heute reiche er nicht mehr aus. Deutschland könne heute seinen Schuldendienst nur unter einem vergrößerten Welthandels-

volumen leisten, in das es aber unter dem Druck des internationalen Deflationsprozesses nicht hineinwachsen könne.

Es werde daher nichts anderes übrig bleiben, als ihm ein mehrjähriges Vollmoratorium zur Erholung zu gewähren.

Gleichzeitig werde man die Last der Auslandsverschuldung auf ein Maß zurückführen müssen, das nach Ablauf des Moratoriums auf die Dauer getragen werden könne. Wenn ein internationales Abkommen diese beiden Voraussetzungen sicherstelle, so sei das entscheidende Hemmnis für eine Weltmarktsbelebung beseitigt. Es werde sich dann von selbst ergeben, daß Deutschland diejenigen Warenkredite erhalte, die es ihm gestatten, seine normale Kaufkraft auf dem Weltmarkt auszuüben. Solche Warenkredite liquidieren sich von selbst und sie waren von jeher die unentbehrliche Brücke im Warenverkehr der Völker.

Dr. Schacht richtete zum Schluß einen starken Appell an die weltwirtschaftliche Vernunft. Es sei Deutschlands Pflicht, darauf hinzuwirken, daß jeder verlorene Monat seine internationale Leistungsfähigkeit zwangsläufig verringert, den Weltmarkt weiter schrumpfen läßt, die Weltkrisis verlängert und ihre Vereinerung erschwert.

Die Anrede an SA-Führer.

München, 29. August. Der Chef des Stabes der SA, Luhe, steht sich veranlagt, unter Bezug auf eine Verfügung, die bereits am 7. Juli 1934 veröffentlicht worden ist, der breiten Öffentlichkeit folgendes bekanntzugeben: Im SA-Dienst dürfen für sämtliche SA-Führer nur die Dienstbezeichnungen der SA verwendet werden, z. B. „Sturmführer“, „Brigadeführer“, „Gruppenführer“ usw. Das bisher bei Ansprechen der Dienstgrade vom Gruppenführer einschließlich aufwärts vorkommende Wort „Mein“ fällt weg. Ebenso entfällt nach wie vor bei allen Dienstgraden die Anrede „Herr“.

Die Anrede an den Obersten SA-Führer lautet wie bisher: „Mein Führer“. Meine Dienstbezeichnung ist: „Der Chef des Stabes.“ Die Anrede lautet: „Stabschef.“

Aus aller Welt.

Die Tiere werden wieder wild. Aus Großschönan (Kreis Schmalkalden) wird gemeldet, daß eine dort veranfaßte Treibjagd einen unerwarteten Ausgang genommen hat. Auf dieser Jagd war nicht das Wild der gejagte Teil, es war gerade umgekehrt. Gleich zu Beginn der Jagd wurde ein Forstbeamter durch den Schalentritt eines Wildschweins an einem Bein verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Im weiteren Verlauf der Jagd nahm ein Hirsch einen Treiber an und forsetzte ihn. Der Treiber erlitt erhebliche Gesichtsverletzungen davon; außerdem hat er sich beim Sturz auf den festigen Boden gefährliche Schädelverletzungen zugezogen. Diese ungewöhnliche Treibjagd wurde daraufhin abgebrochen.

Maxim Gorkis Werke beschlagnahmt. Gemäß der Verordnung vom 4. Februar 1933 für das Land Preußen wurden nach Mitteilung des „Deutschen Kriminalpolizeiblaues“ sämtliche von Maxim Gorki verfaßten und in deutscher Sprache erschienenen Druckschriften beschlagnahmt und eingezogen.

16 Jahre schweren Kerker für einen österreichischen Aufständischen. Das Militärgericht in Leoben verurteilte den Angeklagten Rottenmanner, der an der Spitze eines Stützpunktes der Aufständischen am 25. Juli mehrere Orte zum Teil in hartem Kampfe mit den Bundesstruppen besetzt hatte, zu 16 Jahren schwerem Kerker.

Schnee im östlichen Alpengebiet. In der Nacht zum Donnerstag ist im östlichen Alpengebiet zum ersten Male im Spätjahr Schnee gefallen. Am Donnerstag früh leuchtete es weiß vom Sotisar im Wendelsteingebiet, auch das Kaisergebirge hatte bis weit herab ein weißes Kleid.

Verheerende Brände in der Türkei. Das Dorf Gölat bei Adana wurde von einer riesigen Feuersbrunst heimgesucht, durch die 96 Häuser, 7 Speicher und 2 Wirtschaftshäuser vernichtet wurden. In der Stadt Afkaray (Wilajet-Konia) fielen das städtische Theater, 5 Speicher und ein Café einem Brande zum Opfer.

Das weisse Gift
Roman von Edgar May
(Nachdruck verboten.)

„Die Unterredung war sehr reich gewesen“, fuhr Trent seiner Erzählung fort, „bot mir Anlaß zu allerlei Vermutungen und Schlüssen. Dazu kam ich aber erst dann, nachdem schon wenige Minuten, nachdem Stanford die Tür verlassen hatte, wurde sie aufs neue geöffnet und da trat eine weiche Frauenstimme.“

„Wer ist Colette, was gibts?“

„Mal, Mädel, kam die Antwort von der anderen Seite.“

„Wie, man hat ihn mir schon gezeigt?“

„Stanford hat ihn hingeführt. Eine neue Dummheit von Kurshen. Er wird mir dafür büßen.“

„Du wirst doch nicht?“

„Nun, mische dich nicht in Angelegenheiten, die dich nicht angehen. Stanford ist widerspenstig und er wird unbehaglich. Aber nicht deswegen habe ich dich ans Telefon gerufen. Es handelt sich um Trent. Er spürt, warum glaubst du das?“

„Zeit zwei Wochen sucht er eine Tänzerin namens Stanford. Wahrscheinlich hat er den Namen verwechselt, aber er wird erfahren. Du mußt seine Bekanntschaft machen und versuchen, ihn einzuwickeln. Darauf verheißt du dich?“

„Das weitere wird sich finden. Wahrscheinlich sehe ich dich noch im Klub, jedenfalls komme ich nachher zu dir, wenn es möglich ist. Ich muß dringend mit dir sprechen.“

„Die Hörer wurden beiderseits angehängt“, erzählte er weiter. „Ich blieb noch eine Weile in der Zelle und wartete auf ein eifriges Gespräch, dann kehrte ich an meinen Platz zurück; du kannst dir denken, in welcher Aufregung.“

„Die Hauptattraktion der Kabarettvorführungen des Clubs. Sämtliche Herren rissen sich um sie. Das war nicht, aber immerhin etwas. Mehr erfuhr ich von Stanford, aber einer ganz unerwarteten.“

„Eine Weile achtete ich auf nichts, was um mich herum geschah, so sehr war ich in meine Gedanken vertieft.“

Unter anderem war ich neugierig, wie Colette es anstellen würde, mit mir Bekanntschaft zu machen. Als ich wieder aufsaß, hatte das Lokal sich vollständig gefüllt. An einem reservierten Tisch, nicht weit von dem meinen, saßen einige junge Herren. Sie schienen von einem sehr nassen Diner gekommen zu sein, alle waren stark angebeutert. Unter ihnen entdeckte ich zu meiner Überraschung ein mir bekanntes Gesicht, Mr. Robert Armstrong, den Sohn meines Chefs. Als sein Blick auf mich fiel, grüßte ich ihn achtungsvoll, er grüßte mich freundlich an.

Etliche Minuten später standen seine drei Tischgenossen auf, um mit irgendwelchen Dämchen zu tanzen, er blieb allein und schlenderte gelangweilt zu mir heran.

„Ach, mein lieber Kapitän Trent“, begann er mit seinem albernem Lachen. „Auch in Arabien? Wie gefällt es Ihnen hier? Habstheilsache, nicht? Einziges Lokal in unserem Dorf, wo es noch was Anständiges zu trinken gibt. Und die Weiber! Er schnalzte dabei mit der Zunge. Die schönsten in ganz Newyork, behauptet mein Freund Freddy Fairbanks. Sisti neben mir am Tisch. Höchst ußliche Kröte. Hat aber recht. Tatsächlich datente Mädel hier. Besonders Colette. Wie, die kennen Sie noch nicht? Werde sie Ihnen vorstellen. Nehmen Sie sich aber in acht, daß sie Ihnen nicht den Kopf verdreht, neun Zehntel aller Männer hier sind vernarrt in sie, mich inbegriffen. Leider unglücklich. Sie ist bildschön, aber garantiert unnahbar. Fährt nur unbegleitet nach Hause.“

So plapperte er eine Weile darauf los; ich hörte ihm nur mit halbem Ohr zu.

„Da kommt sie gerade“, unterbrach er plötzlich. „Na, habe ich Ihnen zuviel gesagt?“

Er hatte nicht zuviel gesagt, das Mädel, das auf uns zukam, war tatsächlich eine seltene Schönheit.

„Ah, Bobbie“, sprach sie Armstrong an. „Auch Sie wieder einmal hier?“

Sie plauderten eine Weile miteinander, und Armstrong machte keine Miene, mich vorzustellen, wie er versprochen hatte, bis das Mädel ihn mit einem fragenden Blick auf mich an seine gesellschaftlichen Pflichten erinnerte. „Verzeihung“, sagte er. „Habehaft zerstreut heute. Wie Colette, die Göttin der Tanzkunst — Kapitän Trent, einstens Leuchte der Newyorker Polizei, jetzt Zerberus der Armstrong-Bank. Er hat die eiserne Truhe mit den Schätzen des Hauses in Verwahrung, weißt du, Colette“, fuhr er fort. „Viel ist ja leider nicht darin, aber immerhin. Wäißt du dich nicht zu uns setzen und ein Glas mit uns trinken, ma chère?“

Er griff sie beim Arm und wollte sie in einen Stuhl hinstülzen, aber sie entwand sich ihm schnippsch.

„Geht selber nicht“, sagte sie. „Ich muß mich jetzt zu meinem Austritt anziehen.“

„Ausziehen“, verbesserte Armstrong.

„Meinetwegen“, gab sie lachend zu. „Ihr Männer wollt es so nicht anders. Vielleicht später.“ Damit trippelte sie davon.

Gleich danach empfahl sich auch Armstrong, um noch ein anderes Lokal aufzusuchen, wie er erklärte, und ich war wieder allein.

Etwa nach einer Viertelstunde gab die Kapelle einen Tusch. Das war die Ankündigung der Hauptnummer des Programms. Der Saal wurde ganz dunkel. Plötzlich fiel ein grelles Scheinwerferlicht auf eine kleine runde Stelle des Tanzparterres und darauf stand Colette. Sehr effektvoller Auftritt. Das Publikum hielt den Atem an, obwohl die meisten darunter die Sache wahrscheinlich schon oft gesehen hatten. Colette sah fabelhaft aus. Ein herrlicher Körper, sagte ich dir, schlank und doch voll, klassisch schönes Gesicht und zwei dunkle Augen, bei denen es dir heiß wird, wenn sie dich anschaut.

Sie tanzte irgend etwas Orientalisches, schlecht und recht. Auch ein bißchen Vaudeville war dabei. Sämtliche Gläser im Saale wackelten vor Freude. Mir erwies sie die Ehre, mich öfters anzulächeln. Sie verschwand, wie sie gekommen war. Das Publikum tobte, aber sie gab nichts zu.

Nachdem sie sich umgeküßelt hatte, kehrte sie wieder in den Saal zurück. Ich war gespannt, wie sie die befohlene Anbiederung einleiten würde. Sie ging gleich an die Sache heran, wollte offenbar keine Zeit verlieren. Gut gedrillt, dachte ich mir. Während sie sich durch die Tischreihen schlängelte, sprach fast jeder Herr sie an, aber sie hielt sich nicht auf und ich erkannte deutlich, daß sie auf meinen Tisch zukam.

„Wo ist Bobbie — ich meine Herrn Armstrong?“ fragte sie. „Schon fort? Na, macht nichts. Darf ich mich einen Augenblick zu Ihnen setzen? Sie sind ja so allein.“

Ohne meine Antwort abzuwarten, nahm sie Platz. Der Kellner brachte auf meinen Wink eine neue Sektflasche. Ich habe schon von Ihnen gehört, Mr. Trent“, begann sie. „Eigentlich sollte ich ein bißchen Angst vor Ihnen haben, unsereins hat immer welche vor der Polizei, aber Sie sehen gar nicht streng aus; eher wie ein Mensch, der einem anderen nicht gern etwas zu Leide tut.“

(Fortsetzung folgt.)



Letzte Mahnung

Spendet für „Mutter und Kind“!

Deutscher Volksgenosse! Was ist die Grundlage eines jeden Staates? Die Familie! Wer ist die Grundlage der Familie? Mutter und Kind!

Ihnen gilt auch das große Hilfswort der NSD! Tausende Müttern und Kindern wurde dadurch bereits in diesem Sommer Erholung ermöglicht und damit neue Spannkraft und Lebensfreude gegeben.

Tausende brauchen es ebenso dringend!
Tausende dürfen nicht umsonst warten!
Tausenden soll es noch Wahrheit werden!

Zum letzten Mal in diesem Jahr appellieren wir an Dein Verständnis, an Deine Verbundenheit mit diesen großen Aufgaben.

Gib am 2. September aus frohem Herzen, dankbar helfen zu dürfen! Gib mit offener Hand!

gez. Martin W u t s c h m a n n,
Reichsstatthalter von Sachsen

gez. Böttner,
Gauamtsleiter

gez. Salzmann,
Leiter der Landesstelle Sachsen
des Reichspropagandaministeriums

gez. Wilschke,
Führerrat der
sächs. Wirtschaft

gez. Lorenz,
Landesverband des Sächs.
Einzelhandels e. V.

Die Gebietsführung Sachsen der NSD gibt bekannt: Es wird nochmals auf den bereits ergangenen Befehl zur Teilnahme der Hitlerjugend an der Sammlung der NSD beim Hilfswort „Mutter und Kind“ am 2. September hingewiesen. Der Standortführer setzt sich sofort mit seinem zuständigen Ortsgruppenamtsleiter der NSD in Verbindung und fordert Sammelschichten für HJ, DDM und Jungvögel an.

Der Arbeitsdienst in Nürnberg

(Apr.) Die Arbeitsgauleitung Nr. 15 Sachsen-Ob. teilt mit: Nur wenige Tage trennen uns noch vom Reichsparteitag 1934 in Nürnberg, dem größten Parteitag, der bisher abgehalten wurde. Ueberall wird noch eifrig gepack und gemuliert, damit alles in peinlichster Ordnung ist. Die ersten Markkolonnen sind bereits unterwegs, um im Fußmarsch Nürnberg zu erreichen.

Auch beim Arbeitsdienst, der in diesem Jahre geschlossen in einer Stärke von 52 000 Mann am Parteitag teilnimmt, sind die letzten Vorbereitungen fast beendet. 47 Sonderzüge werden die „Arbeitsmänner“ aus allen Gauen Deutschlands nach Nürnberg bringen und in die Heimat zurückbefördern. Die Arbeitsgauen und Abteilungen aus Bayern, Baden, Württemberg und Thüringen treten in diesen Tagen ihren Fußmarsch an, um am 5. September in Nürnberg einzurücken.

Am 6. September, dem Tag des „Arbeitsdienstes“, werden sie dann alle, Arbeitsmann und Führer, im Nürnberger Stadion aufmarschieren, um dort die Kundgebung des Führers zu hören und gemeinsam Zeugnis abzulegen vom nationalsozialistischen Geist des Arbeitsdienstes. Diese Stunde in Nürnberg werden Befehle von der Treue zum Führer und Erlebnis zugleich sein, denn an die Kundgebung im Stadion schließt sich nach einem Marsch durch die Stadt der Paradeumzug vor dem Führer an. Mit freudigen Herzen, dem Führer fest ins Auge sehend, werden die straffen Kolonnen des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten Stunde um Stunde an ihm vorbeiziehen im festen Bekennt-

nis: Wir arbeiten im Sinne des Führers mit Hade und Spaten für Deutschlands Freiheit.

Der Abtransport der 1200 Mann des Arbeitsgauen 15, Sachsen-Ob., erfolgt im geschmückten Sonderzug am 4. September ab Dresden.

Schülerurlaub zum Reichsparteitag

(Apr.) Das Sächsische Ministerium für Volksbildung hat angeordnet, daß den Schülern, die in SA, SS oder HJ am Reichsparteitag teilnehmen, der notwendige Urlaub zu gewähren ist.

Werdet ein Volk der Flieger!

Die Flieger-Landesgruppe XII, Sachsen, teilt mit, daß jetzt wieder Privatausbildung auf Sport- und Reifestugungen bis zum Flugzeugführerschein II 2 beim Deutschen Luftsportverband möglich ist. Auskünfte erteilt die Ausbildungsstelle des DVV, Dresden-Neustadt, Flughafen Keller, Fernruf 54 442.

Mütter ruhen aus

Sie sahen beisammen in einem freundlichen, rechten Raum, immer kleine Gruppen von fünf, sechs und mehreren Frauen, so, wie es gerade die Stühle und Sessel möglich machten. Durch die hohen Fenster bot sich ein weites Bild auf Wälder, grüne Felder, einen Park, der das große, weite Haus umgab. Am Himmel jagte der Wind die grauen Völkchen, die Sonne drang nicht recht durch, aber es lag in diesem Wetter nichts Bedrückendes.

Es waren alles deutsche Mütter, die hier beisammen saßen. Vor einigen Tagen waren sie in Dittersbach in dem Müttererholungsheim der NS-Volkswohlfahrt angekommen, und das erste Fremden war überwunden. Ein Gemeinsames hatte sie sich zusammenfinden lassen, schneller, als es vielleicht sonst möglich sein kann. Aus den verschiedensten Teilen des Sachsendraums kamen sie, aus der Großstadt, aus dem kleinen Städtchen, aus dem Dorf, und waren nun durch vier Wochen Erholung zu einer Gemeinschaft verbunden.

Wir hatten sie besucht; wir fragten nicht, wir sahen nur still auf die ruhenden Hände und dann in die Augen. Hart die Hände, mit den Runen der Arbeit gezeichnet. Sonst mühten diese Hände in dem unaufhörlichen Tagewort des Alltags unermüdetlich schaffen, sorgen für Mann und Kinder. Es war ein Lebensweg von jeder gegangenen und noch zu gehenden, der die stille Lebensstapelkeit der Frau erfordert, um sich nicht in Mühseligkeit und Verzweiflung zu verlieren. Sie alle kannten die harte Not, und viel innere Not, und jetzt leuchtete aus aller Augen etwas Frohes und Dankbares.

Jetzt war in ihr Leben eine kurze Spalte Zeit gerückt, hastende Arbeit, alle sorgende Plage hatte aufgehört, sie gehörten einmal sich selbst, der Tisch bedeckte sich allein, sie konnten ausruhen.

Sie erzählten uns von ihrem Ankommen in Dittersbach, von ihrer Abfahrt von Dabau, von der Autobusfahrt von Dresden, wo sie sich hatten sammeln müssen, bis nach Dittersbach, und wie es ihnen im Herzen aufgegangen ist, wie schön doch die deutsche Heimat sei.

Es waren unter diesen 34 Frauen, die am diesem Nachmittag von ihrem Erleben erzählten, viele, die zum ersten Mal herauskamen aus dem Bereich ihres Wohnortes und denen es sich wie ein Wunder einprägte, dies Stück vom deutschen Vaterland.

Man hatten sie schon manche Nacht in diesem alten Schloß gelebt, das seine hohen Räume betrug in freundlichen Schlafzimmern für zwei, drei, höchstens vier Frauen in einem Zimmer; sie hatten sich dort eingerichtet, jede auf ihre Art.

Eine von ihnen, eine Mutter von sieben Kindern, hatte ganz still vor ihrem schneeweißen Bett gesessen, ganz verstoßen hob sich ihre Hand und strich sanft über das Kopfkissen. Jahrelang hatte sie um der Kinder willen daheim auf ein eigenes Bett verzichtet. Ihr Nachlager machte sie sich dort auf einem Liegesofa zurecht, jeden Abend, und ein gleiches Opfer brachte ihr Mann. Denn sie heimkommt, dann haben ihr die Heimgeländchen der NS-Frauenhaft zwei ordentliche Betten besetzt.

Ueber eine andere Frau hatten sie sich gewundert, daß sie immer in Hausschuhen herumging, auch im Freien. Schließlich hatte ihre Schlafkameradin herausbekommen, daß sie nur diese einzige Fußbekleidung besaß. Einmal Tages standen unter ihrem Bett ein Paar schöne neue Lederhübe und paßten wie angegossen. Sie hatte es erst gar nicht fassen können, und dann vertrieben Tränen in die Augen, was ihr Herz bewegte.

Da klapperten in einer Gruppe Stricknadeln, und diese gehörten zu einem warmen Männersocken. Und als sie die fleißige Strickerin angeschaut hätte, da sagte sie ganz glücklich, „Den bring ich meinem Mann mit, das war zu schön, als wir so unverhofft die Wolle von der NS-Volkswohlfahrt bekommen. Wissen Sie, ich muß immer noch zu schaffen haben, das bin ich nun einmal so gewöhnt. Erst wollte es mir hier gar nicht so recht gefallen. Es gar nichts zu tun, das will auch gelernt sein. Wir haben uns alle gründlich ausgeklüffelt. Da raffelt kein Wollstrang — ja, es geht uns gut. Und denken Sie, meine Stuben- nachbarin, die hat einen kleinen Wollhund zurechtbekommen, den bringt sie ihrem Kleinsten mit.“

Und nun erfuhren wir von all den Müttern, wie es mit ihren Kindern ging, wie sich der Mann plagte, wie Freud und Leid durch ihr Leben zog. Wie Summe, Sorge und Krankheit oft alles verdrängte, wie Arbeit und Mühe den Tag füllten. Alles in allem Schicksale, von Frauen gelebt und getragen, tausend Müttererlebnisse und manch bitteres Herzeleid. In manchem Frauenaugen abnete man noch etwas von diesem härtesten Leid — in diesem Augenblick, als sie davon sprachen, milderte sich das Harte und das Frohe verdrängte. Eine senkte auf: „Ja, wir können wieder hoffen! Adolf Hitler fährt uns!“

Da zog es alle Augen nach dem Bild des Führers, der ernst auf den kleinen Kreis Frauen schaute und durch alle Herzen zog ein sehndes Danken und Geloben. Und eine sprach es aus: „Jeder will und muß helfen am großen Werk für Deutschland. Der Führer hat den Weg gewiesen.“ Hier erlebten wir ein kleines Stückchen aus der großen Arbeit für Deutschland — Mütter ruhen aus!

Letzte Nachrichten

Holländisches Entgegenkommen

Zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung ist ein Abkommen unterzeichnet worden, das die Transferrierung von Zinsen auf die privatrechtlichen deutschen Leihen- und sonstigen Schuldverpflichtungen nach Holland regelt. Die für die Zinstransferrierung im Rahmen des Abkommens erforderlichen Devisen wurden in voller Höhe aus der Zahlung für zusätzliche Warenlieferungen in Holland zur Verfügung gestellt, die von der niederländischen Regierung nach Deutschland vergeben werden. Die holländischen Gläubiger, die auf Grund des Abkommens betroffen werden, verzichten auf einen erheblichen Teil ihrer Ansprüche. Die so freiwerdenden Beträge dienen teilweise der Tilgung der Schuldverhältnisse und zum anderen Teil der Förderung der deutschen Ausfuhr.

Tagung der Landesbauernführer

Sämtliche Landesbauernführer des Reiches bzw. ihrer Stellvertreter und die Referenten für Förderung landwirtschaftlicher Grundstädtszusammenlegung aller Landwirtschaftsministerien traten am Freitagvormittag in Darmstadt zusammen.

Landesbauernführer Dr. Wagner unterstrich, daß der Begriff Melioration nächstens eine noch tiefere Bedeutung in Deutschland bekommen werde. Die Devisenknappheit zwingt uns, die Selbstversorgung auf jeden Fall sicherzustellen. Voraussetzung für den Erfolg sei allerdings, daß die Umlegungsverfahren auf ganze Provinzen angewandt würden, um jede spätere Fikararbeit auszuschalten. In Hessen habe man daher mit der Landesplanung angefangen und sei dann schrittweise weitergegangen.

Landeskulturrat Reich gab einen Einblick in das Werden der Meliorations- und Siedlungsarbeiten in Hessen. Der Mitarbeit des Arbeitsdienstes am Entschärfungswerk sei es zu danken, daß heute ein Feld-Verfahren angewandt wird, für das man früher acht bis zwölf Jahre gebraucht habe, nur noch zwei bis drei Jahre dauere. Mit Ausnahme der Drainage und der Pumpwerke würden die Kosten durch eine 7,5prozentige Landabgabe der Bauern gedeckt. Durch diese Landabgabe werde die Siedlung, Anliegersiedlung, Erhöhung des Viehbesitzes und Erhöhung der Ertragsfähigkeit um rund 25 Prozent ein.

Großstädte schutzlos

Beendigung der französischen Luftmanöver Die französischen Luftmanöver sind am Freitagmorgen abgeschlossen worden. Das Urteil der militärischen Sachverständigen geht schon jetzt dahin, daß es äußerst schwer ist, eine Großstadt wie Paris mit den heute bestehenden militärischen Mitteln wirksam gegen Luftangriffe zu verteidigen.

21 Tote

Wie ergänzend zu dem Eisenbahnanschlag bei Oberkochen gemeldet wird, sind insgesamt 21 Reisende getötet und 25 verletzt worden.

Moskau der Schuldige?

Die mandatschische Polizei erklärt, daß die Urheber der Katastrophe auf der Strecke Charkow-Tjumen schon in den Reihen der russischen Eisenbahnarbeiter zu suchen seien.

Sei Kämpfer für den Nationalsozialismus der Tat!
Tritt ein in die NSU!

Handwerk tut not!



Geschäfts-
und
Werbe-Druckereien
für das heimische Handwerk
und unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Christl. Frauendienst

Mittwoch, den 5. Septbr.
abends 8 Uhr, im Gasthof
Seidenstecker z. Cunnersdorf
hält Pfarrer Brehm-Kloßke
einen Vortrag und gütiger
Mitwirkung des Kirchenchores.
Alle Mitglieder werden hierzu
herzlich eingeladen und gebeten
Gäste mitzubringen.

Die Leiterin.

Vertreter
für den Vertrieb eines in
jedem Haushalt benötigten
Helz- u. Sparapparates
bei hoher Provision gesucht.
Offerten unter - O. G. -
an die Geschäftsst. dsa. Bl.

Nähseide Knopflochseide

große Auswahl

Handarbeitsgeschäft
W. Fuchs, Mühlstrasse.

Deutsche Turn- und Sport- Harmonika

Hohner-Orchester-
Vereins-Harmonika
und andere Sorten empfiehlt
Hermann Rühle.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 2. September 1934

Vorm. 9 Uhr Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht

Vorm. 11 Uhr Kinder-gottesdienst.

Nachm. 3 Uhr Andacht für ev. Jugend auf dem Weichenberg, bei schlechtem Wetter in der Kirche.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimange unseres lieben Vaters, Schwieger- und Grossvaters

Herrn Karl Ernst Riemer

sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Besonderen Dank sagen wir noch Herrn Dr. Goldammer für seine Bemühungen, sowie Herrn Pfarrer Polster für die tröstenden Worte und Herrn Kantor Beger nebst den Chorschülern für den schönen Gesang.

Ottendorf-Okrilla, am 31. August 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. f. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radlergummi, Pinsel, Lineale

Bestellung auf nicht am Lager befindliche Bücher erbeten. Lieferung erfolgt schnellstens.

Buchhandlung H. Rühle.

— Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf. —

Zeigt Ortsinteresse

Wahrt Heimatfitt

Bestellt u. lest die Ortszeitung.

